

Thomas Selle

Vortrag am 3. 4. 2016 zur Ausstellungseröffnung der Fotoausstellung „Die Burgauer und ihr Porzellan“

Wie kam ich zum Burgauer Porzellan?

Vor ungefähr 8 Jahren unterhielten sich mein Sohn Patrick und sein Freund Richard. Richard erzählte von der Herkunft seiner Mutter, eine geborenen von Ganassi (ungarischer Adel). Patrick meinte daraufhin: „Was haben wir denn so zu bieten?“ Ich erinnerte mich, dass mein Vater von einer Porzellanmanufaktur berichtet hatte. Patrick ging an den Laptop und gab die Stichworte „Selle“ und „Porzellan“ ein. Dann erlebten wir eine riesige Überraschung. Es gab eine Broschüre „Porzellanmanufaktur Burgau a. d. Saale/ Ferdinand Selle 1901 – 1929“, herausgegeben von Bernd Fritz und Birgitt Hellmann von 1997. Das Thema war ganz aktuell! Das war der Anfang. Seit diesem Zeitpunkt bin ich Porzellansammler. Eigentlich ist damit schon alles gesagt. So wurde ich Porzellansammler.

Aber nicht nur das Porzellan, sondern die Familiengeschichte wurde jetzt interessant.

Woher stammen wir? Was haben unsere Vorfahren gemacht?

Bleiben wir aber bei Ferdinand Selle.

Väterlicherseits stammt er aus Landgrafroda in Thüringen. Sein Großvater, Carl Ferdinand, war ein Wundarzt, Geburtshelfer und Chirurg. Die Großmutter war Hausfrau und Mutter von 13 Kindern, darunter Gustav Selle, der spätere Vater von Ferdinand.

Mütterlicherseits stammt Ferdinand Selle aus Kunzendorf/Schlesien. Die Großeltern Kuppisch waren die Rittergutsbesitzer auf und zu Kunzendorf, Kreis Liegnitz.

Ferdinands Mutter Agnes verlor mit 4 Jahren ihre Mutter und mit 11 Jahren ihren Vater. Die Mutter verstarb 1838 mit 28 Jahren hochschwanger. Als der Vater 7 Jahre später starb war er 40 Jahre alt.

Ferdinands Mutter hatte noch 3 Schwestern und einen Bruder. Nach dem Tod des Vaters mussten die Kinder das schöne Gut verlassen und zogen zu ihrem Vormund, dem bösen Onkel Polst.

Er verkaufte die schönen Möbel der Kinder und andere Gegenstände aus dem Haus.

Zu den Möbeln ist einiges zu sagen: Zu Lebzeiten des Vaters ließ derselbige von einem Tischlermeister für jedes Kind Möbel aus Kirschholz anfertigen. Dieses Holz stammte von einer Kirschbaumallee, die den Weg zum Gut säumte.

Das verlassene Gut wurde von dem damals 18jährigen Gustav Selle verwaltet. Dort verliebten sich Ferdinands Eltern Agnes und Gustav. Sie heirateten 1858 in Kunzendorf.

Nicht alle waren über die Hochzeit erfreut. Der alte Onkel Polst, selber Witwer war sehr wütend darüber, da er selber ein Auge auf Agnes geworfen hatte. Die Geschichte besagt, dass er sogar mit einer Flinte versucht hat, die Hochzeit zu verhindern.

Zusammen mit dem Ehepaar zogen auch die Geschwister von Agnes wieder auf das Gut, und es erlangte seine alte wirtschaftliche Stärke zurück.

In Kunzendorf bekam Agnes 3 Kinder.

Das erste Kind Arthur kam 1860 zur Welt, lebte aber nur einige Monate.

Das zweite Kind Gustav Erdmann Ferdinand, 1861 geboren, wurde Staatsanwalt in Zwickau und Dresden, wo er mit 76 Jahren verstarb.

1862 wurde Ferdinand Reinhold Otto geboren. Er wurde Kaufmann, gründete 1901 die Porzellanmanufaktur Burgau. Leider verstarb er schon mit 52 Jahren.

Die Eltern von Ferdinand zogen 1865 von Kunzendorf nach Leipzig, wo der Vater Gustav Selle

Angestellter und später Geschäftsführer im Geschäft seines Bruders wurde.
Die Kinder Arthur, mein Urgroßvater Martin und Ferdinand wurden 1899 die Besitzer dieses Porzellangeschäftes.
Das Nesthäkchen Clara zog nach Dresden, heiratete einen Dr. Plettner und bekam 8 Kinder.
Sie starb 1948 in Dresden mit 79 Jahren.

Der Vater Gustav Selle verstarb 1901 und die Mutter Agnes 1907. Beide wurden in Leipzig auf dem Südfriedhof begraben. Diese Grabstelle gehörte wegen der handgeschmiedeten Rosenbäumchen zu den außergewöhnlichen Gräbern auf dem Südfriedhof.

Ihr Sohn Arthur verstarb 1912 mit 46 Jahren und mein Urgroßvater Martin zog 1904 nach Halle und verstarb auch sehr jung, 1914 mit 47 Jahren. Ferdinand starb ein Jahr später. Man sagt, die drei Brüder starben aus Gram. Sie hatten den Verlust des Porzellanladens in Leipzig nicht überwunden.

Wie kam es zu dem Verlust?

1861 gründete ihr Onkel Ferdinand Bruno Selle das Geschäft. Nachdem er das Haus zunächst gemietet hatte, erwarb er später das Haus käuflich und hat es ständig vergrößert.
Um 1910 mussten die drei Brüder große Teile des Hofes und des Lagers verkaufen, weil der Platz zum Neubau von Messehäusern gebraucht wurde. Das Anmieten von neuen Lagerstätten erwies sich als unwirtschaftlich. Darum wurde die Insolvenz angemeldet.
Dann verstarb 1912 Arthur und dadurch war auch der Bestand der OHG nicht mehr gegeben.
1913 wurde das Geschäft an den Nachbarn Otto Freyburg für 800 000 Mark verkauft und abgerissen. Eine stolze Summe. Fragen Sie mich mitte nicht, wo das ganze Geld geblieben ist???
Durch die Verkauf des Hauses und Geschäftes verlor Ferdinand Selle einen großen Absatzmarkt. Denn von Leipzig aus wurde das Porzellan in die ganze Welt verkauft: Norwegen, England, Frankreich, die USA, um nur einige Länder zu nennen. Und ich muss das Porzellan jetzt für viel Geld wieder zurück kaufen. Ist das nicht ungerecht?

Nun zu meiner Sammelleidenschaft.

Eigentlich hatte ich es im Sinn, von jedem Dekor ein Stück zu sammeln. Leider hat sich das alles anders entwickelt. Man kann eigentlich schon von einer Sucht sprechen. Ich begann auch, meine Umwelt zu nerven. Mein Vater musste ständig in den alten Unterlagen nach neuen Hinweisen suchen und ist auch fündig geworden. Er entdeckte Berichte über den Verkauf des Geschäfts, einen originalen Katalog der Manufaktur, Werbetafeln mit Burgauer Porzellan und der genauen Bezeichnung der Dekore. Ich bin meinem Vater sehr dankbar, dass er die Unterlagen aufgehoben hat. Das war nicht selbstverständlich. Man darf nicht vergessen, dass die Manufaktur uns kaum bekannt war. Meine Tante Ilse, eine Nichte von Ferdinand starb 1993. Sie war schon lange Witwe und kinderlos. Mein Vater kümmerte sich zu Lebzeiten um sie und nach deren Tod auch um ihren Nachlass. Und sie hatte wirklich viel hinterlassen! Vom Porzellan ist leider nicht viel übrig geblieben. Da gab es eine große Vase, 60 cm hoch, mit Deckel. Sie war nicht immer ein Hingucker. Sie stand meistens in einer Ecke und schmachtete da ihr Dasein. Aber als ihre Herkunft bekannt wurde, durfte sie in eine Vitrine umziehen – von allen bestaunt!

Heute weiß ich auch, dass die Geburtstagstische meiner Oma immer mit Burgauer Porzellan gedeckt waren. Leider ist auch hier nicht viel erhalten geblieben. Dafür sorgten schon meine drei Cousins, die mit ihrer Mutter bei der Oma wohnten.

Unterdessen haben meine Frau und ich schon einiges gesammelt, natürlich auch mit Hilfe einiger netter Zeitgenossen. Ein schönes Restsevice, Dekor Agnes, haben wir in Torgau erstanden. Es wurde 1945, als die Russen Torgau plünderten im Wald vergraben. Trotz dieser „Sicherung“ wurde es teilweise zerstört. Nachdem der Rest geborgen war, versuchten man die fehlenden Teile wieder zu kaufen, was natürlich sehr schwer war.

Ein anderes Service, weiß gerippt, wurde von einer Frau Stahlmüller an uns verkauft. Ihre Mutter, eine geborene Lütgert aus Gütersloh hatte dieses Service mit in die Ehe gebracht. Sie heiratete um 1910 den Bielefelder Professor Strenge.

Solche Geschichten sind für mich das Salz in der Suppe!

Ich habe auch ein Foto mit einem Mokkaservice, von Albin Müller entworfen. Am Tisch sitzen die herrschaftlichen Bewohner beim Mokka trinken.

Es gibt auch ein Bild mit den Mördern von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht aus der Zeitschrift „Die Rote Fahne“. Sie sitzen 1919 im Hotel „Eden“ in Berlin. Am Tisch steht die Serviererin und trägt auf einem Tablett Tassen mit dem Rädchendekor. Wie bekannt, wurde das Porzellan 1915 nur für dieses Hotel hergestellt. Das ist auch ein Zeitdokument.

Vor 2 Jahren haben wir zwei nette Familien kennen gelernt. Es stellte sich heraus, dass die Frauen Stieftöchter von Anton Parthe waren. Da gab es auch schönes Porzellan.

So haben wir in den letzten Jahren schon einige Porzellanfreundschaften geschlossen.

Im vorigen Jahr erlebte ich eine Überraschung: Burschenschafts-Porzellan von 1924.

Es gehörte zu der Burschenschaft „Freie Akademische Verbindung Burgundia zu Jena“ am Unteren Philosophenweg. Ich bin Familie Naujoks sehr dankbar. Sie war sogar so freundlich, das Porzellan zu uns nach Halle zu bringen. Ein großer Teller wiegt fast 2 Kilogramm!

Und dann ist da noch die Tischdecke mit dem Dekor Victoria.

Die Tischdecke stammt aus dem Haushalt des Malers Ewald Egg. Die Nichte, eine Frau Barthels aus Hamburg, von der ich das Service und die Tischdecke erwarb, ist sogar der Meinung, dass ihr Onkel Ewald Egg das Dekor Viktoria entworfen hat. Ihre Tante hat die Tischdecke selber angefertigt.

Wie wir alle wissen, hat Erich Kuithan die Form Victoria entworfen. Ihm wird das Dekor auch zugeschrieben. Dabei wollen wir es auch belassen.

Noch eins zu Ewald Egg: Er war von 1906 – 1907 Schüler von Carl Bantzer in Willingshausen, einer Künstlerkolonie, in der später Hermann Kätelhöhn tätig war. Dieser war der Ehemann von Ferdinands Nichte Toni Plettner. Das sind viele Namen, aber irgendwie hängen sie doch alle mit Ferdinand Selle zusammen.

Genau wie Otto Barth. Wer ist denn das schon wieder?

Ritterkreuzträger Otto Barth, Generalmajor der Artillerie – was hat der mit Burgauer Porzellan zu tun? Er war mit einer der vielen Nichten von Ferdinand Selle verheiratet, diese mit Namen Ilse.

Nach dem Ende des 1. Weltkrieges blieb er bis 1920 bei der Artillerie, bevor er am 31.03.1920 verabschiedet wurde. Am nächsten Tag begann sein erster Arbeitstag in der Manufaktur. Ich nehme an, dass sein Betätigungsfeld die Finanzen waren. Er arbeitete hier nur reichlich 2 Jahre. 1929 wird sein Name noch einmal bei der Auflösung der Manufaktur erwähnt.

Es gibt noch so viele Verwandte von Ferdinand Selle, die man erwähnen könnte. So seinen Onkel Heinrich Selle, Mitinhaber des Bankhauses Selle & Mattheus in Haynau und Liegnitz. Dessen Frau Emma Selle (1838 – 1939) wurde über 100 Jahre alt. Das alles würde ein ganzes Buch füllen. Aber eigentlich ging es darum, wie ich Porzellansammler wurde. Ich hoffe, Sie haben es nicht vergessen. Ich danke Ihnen.